

## Das Räuberwirthshaus bei Mattersburg.

In der Gegend des heutigen Mattersburg breitete sich vor langer Zeit ein großer Wald aus. Auf einer Anhöhe stand eine stolze Burg, in der ein Ritter mit seinen zwei Söhnen lebte. Von Abenteuerlust getrieben, zog der eine Sohn frisch und frohgemut in die weite Welt.

Nach Jahren wurde aus dem Burgherrn ein Raubritter, dessen Spießgesellen in einer Höhle des großen Waldes hausten und dort ihr Raubgut aufspeicherten. An der alten Straße am Rande des Waldes stand ein Einkehrwirthshaus, in dem vorüberreisende Fremde und Kaufleute übernachteten. Dieser einsame Hof wurde allnächtlich von den Räubern durchsucht. Die Gäste wurden in den Wald geschleppt, dort getötet und ihre Leichen verscharrt.

Nach mehreren Jahren entschloß sich der junge Ritter, in die Heimat zurückzukehren. Er hatte viel von der Welt gesehen, Menschen kennen gelernt und auch mancherlei Abenteuer auf der Wanderschaft und im Kriege bestanden. Er konnte wie kein zweiter sein Schwert führen. Als fremder Reitersmann langte er im Wirthshaus am Walde an und wollte dort übernachten, um am folgenden Tage seine väterliche Burg zu erreichen. Der Wirtin tat der schmutze Reiter leid, da sie ihn für das nächste Opfer der Räuber hielt. Deshalb riet sie ihm, lieber weiterzuwandern, da es bei ihr des Nachts nicht geheuer sei. Doch der junge Ritter ließ sich nicht bewegen, ihren Rat zu befolgen, und meinte, er führe ein gutes Schwert und fürchte sich nicht. In der Nacht wurde er von drei Räubern überfallen. Rasch entschlossen hieb er mit seinem Schwerte einen Räuber nieder und verwundete den zweiten, während der dritte die Flucht ergriff. Am nächsten Morgen sah es im Gasthaus aus, als ob nichts geschehen sei; der Tote und der Verwundete waren verschwunden.

Erregten Herzens ritt der junge Ritter auf die väterliche Burg. Zu seiner Verwunderung fand er sie wie ausgestorben. Am Burgtor fehlte der Pförtner und im Burghof waren keine Wachen zu sehen. Der Ritter durcheilte die ihm wohlvertrauten Räume und begegnete keiner Seele. In einem Gemache stieß er auf eine aufgebahrte Leiche, die er als die seines Bruders erkannte, und in einem anderen fand er seinen sterbenden Vater. Neuevoll gestand ihm dieser, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Der Vater war ein Raubritter geworden und mußte nun erleben, daß der Bruder den Bruder getötet und der Sohn den Vater tödlich verwundet hatte. „Wir haben kein besseres Los verdient!“ seufzte der alte Mann und gab bald darauf seinen Geist auf.

Der junge Burgherr fand sich alsbald von seinen Getreuen umgeben. Der Schlupfwinkel der Räuber bei einer Quelle im Walde wurde entdeckt und die ganze Bande ausgerottet. Die Quelle, bekannt als Johannesbrunnen, ist vor einigen Jahren verschwunden.

## Hussain, der Türke.

Um das Jahr 1650 waren in der Burg Forchtenstein viele türkische Kriegsgefangene untergebracht. Ein Teil haute den tiefen Brunnen in dem Kalkfelsen aus, die anderen arbeiteten im Schlosse und auf den Feldern.

Ein gefangener Türke, namens Hussain, war auffallend traurig und niedergeschlagen und der Gefangenenaufseher bemerkte oft, daß er im Stillen weinte.